

Gottvertrauen

Vor ca. zwei Wochen ging es in der 1. Lesung (Ez 1, 28c-2,5) sowie im Evangelium (Mk 6, 1b–6) um das Thema ‚Gottvertrauen‘. Ein Thema, welches mich angesprochen hat.

Wenn Sie sich noch daran erinnern, ging es im Evangelium darum, dass Jesus in seiner Heimatstadt in der Synagoge lehrte. Wie immer sind viele Leute da, die ihm zuhörten und ihn für seine Worte und Taten bewunderten. Sie bestaunten ihn für seine Weisheiten. Einige von diesen Leuten hatten aber auch ihre Zweifel. Sie stellten Fragen wie: „Wie kann das sein – woher hat er all das Wissen? Wir kennen ihn doch von früher, er ist hier aufgewachsen. Was ist dies für ein Mensch? Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria?“ Diese Menschen vertrauten Jesus nicht, sie trauten ihm nichts zu. Es störte die Menschen, dass er auf einmal etwas zu sagen hatte – sie sehen in ihm einen „Unruhestifter“. Dies zeigt uns, dass sie für Gott, seine Botschaft und den Glauben an Jesus nicht offen sind.

Erinnern Sie sich, was Jesus ihnen antwortete? „Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.“ Dahinter verbirgt sich die Redewendung „Der Prophet gilt nichts im eigenen Land“. Was bedeutet das hier? Jesus war von einem einfachen Zimmermann zu einem wichtigen Menschen geworden. Seine Reden und sein Wirken haben ihn sozusagen berühmt gemacht und zu einer großen Bedeutung verholfen. Aber die Menschen seiner Heimat, die ihn von klein auf noch kennen, nehmen das nicht an. In anderen Städten dagegen wird Jesus für seine Lehren und Wunder anerkannt.

In der 1. Lesung vertraute Gott dem Propheten Ezechiel, indem er ihm eine große Aufgabe zumutete – er sollte das Volk Gottes wieder zu ihm zurückführen. Durch das Vertrauen konnte Ezechiel diese Aufgabe auch erfüllen. Jesus dagegen hat genau die umgekehrte Erfahrung gemacht. Er hatte das Vertrauen der Menschen nicht, so dass er in seiner Heimat auch nicht die Chance hatte, die Aufgabe zu vollenden. Haben wir etwas Ähnliches auch schon mal erlebt? Sei es, dass wir anderen nichts zugetraut haben? Sei es, dass wir anderen das Vertrauen haben spüren lassen?

Wenn wir nun nochmal auf die Lesung und das Evangelium schauen, stellt sich die Frage, was traue ich eigentlich meinen Mitmenschen zu? Was traue ich Gott zu? Habe ich so viel Vertrauen in ihn, dass ich es zulasse, dass Gott in das Leben meiner Mitmenschen eingreift oder in mein eigenes? Ist es nicht so, dass der Andere besonders dann seine Größe entdecken und seine Bedeutung erfahren kann, wenn ich ihm Vertrauen schenke und ihn spüren lassen, dass ich ihm etwas zutraue? So gebe ich ihm die Möglichkeit, sich wie Ezechiel auf die Füße zu stellen. Das ist

auch eine Form der Wertschätzung. Gegenseitiges Zutrauen und sich durch gegenseitiges Vertrauen aufrichten.

So ist es auch mit unserem Glauben zu Gott. Wir können Jesus Handeln nur dort ermöglichen und nur dann erkennen, wenn wir ihm das zutrauen. So vertraue ich Gott, dass er in das Leben der Anderen und in mein Eigenes Gutes bewirken kann.

Lassen Sie uns Gottvertrauen haben und somit dem Anderen unser Vertrauen und Wohlwollen spüren. Dann fällt es uns leichter, die „Aufgabe“ zu erfüllen.

Cosima Eickmeier